

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 7.

Mittwoch, den 25. Januar

1860.

Bekanntmachung,
die Grundsteuerbeiträge betreffend.

Die Grundsteuerbeiträge auf den ersten Termin d. J. sind auf Grund des Gesetzes vom 26. Februar 1858 mit

drei Pfennigen

von jeder Steuereinheit spätestens bis zum
10ten Februar d. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen etwaige Restanten sofort mit der Execution verfahren werden.

Frankenberg, am 23. Januar 1860.

Der Stadtrath.
Melzer, Bürgermeister.

Bekanntmachung

für

Hauswirthe, Quartiergeber, Dienstherrschaften u. s. w.

Es wird daran erinnert, daß sich diejenigen Hauswirthe, Quartiergeber, Dienstherrschaften u. s. w., welche vorkommende außereheliche Schwangerschaften der in ihren Häusern wohnenden oder in ihren Diensten befindlichen unverheiratheten Frauenpersonen rechtzeitig an Rathsstelle anzuzeigen unterlassen, einer Geldstrafe von 5 Thlr. — — zu gewärtigen haben.

Frankenberg, am 23. Januar 1860.

Der Stadtrath.
Melzer, Bürgermeister.

Reichelt'scher Männerfrankenunterstützungsverein.

Sämmtliche hiesige und auswärtige Mitglieder desselben werden hiermit freundlichst eingeladen, künftigen Sonntag,

den 29. Januar d. J., Nachmittags 4 Uhr,

zur Generalversammlung zu erscheinen und der Vortragung der Rechnung des vorigen Jahres, sowie der Wahl der Vorsteher und der zur Ergänzung der ausscheidenden Beisitzer, beizuwohnen.

Frankenberg, am 24. Januar 1860.

Der Vorstand.

Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge am liebsten, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefertigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Schulze'scher Krankenunterstützungsverein.

Nächsten Dienstag, den 31. Januar, Abends 7 Uhr, findet im Vereinslocale die Ablegung der Jahresrechnung statt. Die geehrten Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich dabei einzufinden.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des
I. Reichelt'schen Frauenkrankenunterstützungsvereins
 werden hierdurch zu dem nächsten Sonntag, Abends 7 Uhr, im Wagner'schen Locale stattfindenden
Tanzvergnügen

mit ihren lieben Ehemännern zu zahlreicher Betheiligung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Von heute an jede Mittwoch Abends bei Benedix.

Freunde angenehmer Unterhaltung werden hierdurch eingeladen.

Gunnersdorfer Brod-, Mehl- und Futter-Preise.

Feines Roggenbrod,	6 <i>tl</i>	—	4 <i>tl</i>	6 <i>tl</i>
schwarzes dito, gut ausgebacken und schmackhaft für				
Pferde u. s. w.	5 <i>tl</i>	—	3	2
No. 00 Weizenmehl (Schlichtmehl)	7 <i>tl</i>			
(reichliche Meße)		—	10	5
Schwarzmehl,	1 <i>Ctr.</i>	5	—	—
1 Schffl.	1	18	—	—

Gunnersdorf, den 24. Januar 1860.

C. Bunge.

Der tliche s.

Frankenberg, 22. Jan. Durch den gestern Abend in der 7. Stunde den Bahnhof Oberlichtenau passirenden und zu Berg fahrenden Personenzug ist ein in der Nähe von Ottendorf stationirter Bahnwärter buchstäblich zerfahren worden. Beim dienstlichen Gange über die Bahn, angehts des ganz nahen Zugs, war er zum Fallen gekommen und bevor er sich wieder zu erheben vermochte, von den Rädern der Locomotive erfasst und wirklich auseinander geschnitten worden. Ein heftiger Schrei nur verrieth in der Dunkelheit dem, den Zug begleitenden Dienstpersonale, daß etwas Außergewöhnliches vorgegangen sein müsse, worauf der Train sofort zum Halten gebracht, aber schon eine kleine Strecke hinter demselben der zerfetzte Leichnam gefunden wurde. Wie wir vernehmen, beweinen in dem Verunglückten eine Wittve und drei kleine Kinder ihren Versorger und Ernährer.

Frankenberg, 24. Januar. In der letzten Neufahrsmesse haben einige unserer Mitbürger bei ihrer Anwesenheit in Leipzig aufs Neue Veranlassung genommen, bei der Königl. Staatseisenbahn-Direction mündliche Vorstellungen auf Ermöglichung eines directen Personenverkehrs zwischen Oberlich-

tenau und Leipzig via Riesa gerichtet, zu erheben, worauf an einen derselben, Hrn. Gustav Schiebler, folgende Resolution genannter Königl. Direction ergangen ist:

„Um, soweit thunlich, dem von Ihnen geltend gemachten Wunsche der Geschäftstreibenden Frankenburgs, welcher auf Ermöglichung eines directen Personenverkehrs zwischen Oberlichtenau und Leipzig via Riesa gerichtet ist, zu entsprechen, haben wir Veranlassung genommen, uns mit dem Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie dahin zu einigen, daß den Reisenden, welche von Oberlichtenau direct nach Leipzig via Riesa reisen wollen, in Oberlichtenau ein Billet Oberlichtenau-Mittweida, und ein Billet Mittweida-Leipzig behändigt wird, auf welche beide sowohl die directe Personen- als auch die directe Gepäcbeförderung erfolgt. Ebenso werden für die Rückreise in Leipzig zu den Leipzig-Mittweidaer Billets Mittweida-Oberlichtenauer verkauft werden.

Wir ersuchen Sie, Ihre Mitinteressenten von dieser Einrichtung in Kenntniß setzen zu wollen.

Leipzig, am 19. Januar 1860.

Königliche Staatseisenbahn-Direction.
 Frhr. v. Biedermann. Rthg.“

Ab
 nenat
 Sölv
 tigen
 Wohl
 daß
 habe,
 Fener
 daß
 nichts
 dichtu
 hätte,
 davon
 „W
 meide
 er do
 von
 daß e
 bezeug
 wie e
 „B
 „mein
 dern,
 Seelfe
 Könn
 sehr,
 „P
 Morte
 du sol
 ben:
 sonst.
 und e
 und m
 sohn!
 Der
 Finte
 Ihr v
 fragte
 That,
 schuldi
 vor de
 ten kö
 körperl
 Auf
 ab. 2
 dem P
 nach 2
 ten de
 fährt a
 sich öf
 waren,

Z u s p ä t.

(Fortsetzung.)

Aber schon am folgenden Tage, bald nach Sonnenaufgang, erschien Morten Bruns mit dem Söldner Jens Borsen von Weilby und der dortigen Hirtenwitwe nebst deren Tochter in der Wohnung des Amtsvogts Söfrensen und gab an: daß er den Pfarrer Quist in starkem Verdachte habe, seinen Bruder Niels erschlagen zu haben. Jens erwiderte dem Kläger, daß er selber schon das nämliche Gerücht vernommen, allein es für nichts Anderes, als eine alberne und böshafte Erdichtung halte, weil ihn der Pfarrer versichert hätte, daß der Bursche unter Lachen und Spott davongelaufen sei.

„Wenn es so gewesen, daß Niels das Land meiden wollte“ — entgegnete Morten — „so wäre er doch wohl erst zu mir gekommen und hätte mich von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt; allein daß es sich ganz anders verhält, können diese Leute bezeugen, und ich muß Euch daher ersuchen, sie, wie es Euer Amt erheischt, zu verhören.“

„Bedenkt Euch wohl!“ — sagte der Richter — „mein lieber Morten, und ebenfalls auch Ihr Andern, bevor Ihr einen geehrten und unbescholtenen Seelsorger eines so schweren Verbrechens anklagt. Könnt Ihr nichts beweisen, und ich bezweifle dieses sehr, so kann es Euch theuer zu stehen kommen.“

„Pfarrer oder nicht Pfarrer!“ — rief nun Morten Bruns — „es steht einmal geschrieben: du sollst nicht tödten; und es steht ferner geschrieben: die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst. Wir haben ja Gesetz und Gericht im Lande, und ein Mörder darf der Strafe nicht entgehen — und wäre der Landesregent selber sein Schwiegersohn!“

Der Richter stellte sich zuerst, als merke er die Finte nicht, und sagte: „Es sei! es geschehe, wie Ihr verlangt!“ und dann zu der Hirtin gewendet fragte er diese: „was wißt Ihr, Frau, von der That, deren Morten Bruns Euern Pfarrer beschuldigt? Sagt die reine Wahrheit, wie Ihr sie vor dem Richterstuhle des Unwissenden verantworten könnt, und wie Ihr sie nachher mit einem körperlichen Eide zu bekräftigen haben werdet!“

Auf dieses gab das Weib folgende Erklärung ab. An dem Tage, wo es hieß, daß Niels aus dem Pfarrhose fortgelaufen sein sollte, sei sie kurz nach Mittag mit ihrer Tochter Else an dem Garten des Pfarrers vorübergegangen. Als sie ungefähr an der Mitte der steinernen Umfriedung, die sich östlich um denselben hinzieht, angekommen waren, hörten sie Jemanden „Else!“ rufen. Es

war Niels Bruns, der innerhalb einer Haselnußhecke stand und, die Zweige auseinander legend, die Else fragte: ob sie Nüsse haben wolle? Das Mädchen nahm dann eine Handvoll von ihm und fragte: was er hier mache? worauf dann Niels antwortete, daß ihm der Pfarrer befohlen, ein Beet umzugraben, er aber nicht Willens wäre, sich diesen Befehl angelegen sein zu lassen; er wolle lieber Nüsse sammeln. In demselben Augenblicke vernahm sie, daß die Hausthüre aufgemacht wurde. Da sagte Niels: „Jetzt paßt auf! nun werden wir bald eine Strafpredigt zu hören bekommen.“ Gleich nachher vernahm sie — sehen konnten sie es nicht, denn die Mauer war hoch und die Hecke dicht — wie der Pfarrer und Niels mit einander schalten und wie der Eine dem Andern keine Rede schuldig blieb. Zuletzt hörten sie den Pfarrer laut sagen: „Warte, du Hund, ich will dich prügeln, bis du todt zu meinen Füßen liegst!“ worauf es zwei bis drei Male klatschte, wie wenn Jemand Streiche in das Gesicht oder an den Kopf bekommt. Dann hätte Niels den Pfarrer einen Henkersknecht und einen Bubbn gescholten. Darauf habe dieser kein Wort erwidert, dagegen vernahm sie zwei dumpfe Schläge, bemerkten zugleich über der Hecke das Blatt eines Spatens und etwas von dem Schafte, beide Male wie im Schwunge. Damit wurde Alles im Garten ganz still, allein ihnen (der Hirtenwitwe und ihrer Tochter) war gar ängstlich und seltsam zu Muthe geworden und sie begaben sich hlerauf zu dem Vieh auf die Wiese hinaus. Dieselbe Angabe, wie die Mutter, machte auch die Tochter. Der Richter fragte die beiden Weibspersonen weiter: ob sie den Niels Bruns nicht hätten aus dem Garten kommen sehen? was sie aber, obgleich sie sich öfter umgesehen haben wollten, beide verneinten.

Dieses Alles stimmte mit dem eigenen Berichte des Pfarrers völlig überein. Daß die Frauenspersonen den Burschen nicht hatten aus dem Garten springen sehen, war auch wahrscheinlich genug, denn von der Südseite desselben war er dem Walde, wohin er zufolge der Aussage des Pfarrers seinen Weg genommen hatte, eben so nahe.

Der Richter erklärte nun dem Morten Bruns, daß dieses abgelegte Zeugniß bezüglich des vermeintlichen Mordes Nichts beweise, um so weniger, als der Pfarrer selbst ihm die ganze Sache gerade so, wie die beiden weiblichen Zeugen sie angegeben, freiwillig berichtet habe. Morten aber lächelte bitter, und ersuchte den Richter bloß, den dritten Zeugen, Jens Borsen, ebenfalls zu vernehmen.

Dieser erklärte nun: „daß er eines Abends — es war aber, so weit er sich noch besinnen konnte, nicht derselbe Abend, an welchem Niels Bruns fortgelaufen, sondern der nachfolgende — sehr spät von Tolstrup nach Hause gegangen und den gewöhnlichen Feldpfad, östlich an dem Pfarrgarten vorbei, eingeschlagen habe. Da habe er in dem Garten ein Geräusch vernommen, ähnlich dem, wenn Jemand eine Grube mache. Im ersten Augenblicke wäre ihm wohl bange geworden; da aber der Mond hell schien, entschloß er sich, nachzusehen, wer wohl zu solch ungewöhnlicher Stunde sich noch im Garten zu schaffen machen könnte. Er wäre dann auf die Umfriedung hinaufgeklettert und hätte sich ein kleines Guckloch durch die Hecke gemacht. Hier sei er dann, zu seinem nicht geringen Erstaunen, den Pfarrer gewahrt geworden, der, in seinem gewöhnlichen Schlafrocke, mit der weißen baumwollenen Mütze auf dem Kopfe, die Erde mit einem Spaten gleich und eben machte; etwas Anderes aber hätte er nicht gesehen, denn da der Pfarrer sich zu gleicher Zeit plötzlich umdrehte, wäre es dem Zeugen bange geworden, er sei daher schnell von der Mauer hinabgegleitet und eben so schnell nach Hause gelaufen.“

Obgleich es dem Richter sehr auffallend war, daß der Pfarrer sich so spät noch in seinem Garten beschäftigt haben sollte, fand er hierin doch nichts Besonderes, was einen Verdacht wegen des anzemutheten Mordes erregen konnte. Er äußerte dies auch gegen den Ankläger, mit der ernstlichen Ermahnung: nicht allein die Beschuldigung zurückzunehmen, sondern auch öffentlich das umlaufende Gerücht für grundlos zu erklären und zugleich jeden Antheil daran von sich abzulehnen.

Hierauf erwiderte Morten Bruns: „nicht eher, als bis ich gesehen, was der Pfarrer in seinem Garten eingegraben hat.“

„Dann“, gab ihm der Richter zur Antwort, „dürfte es zu spät sein und Ihr sehet Eure Ehre und Wohlfahrt auf das Spiel.“

„Das bin ich meinem Bruder schuldig“, versetzte Morten barsch, „und ich darf von unserer gesetzlichen Obrigkeit wohl erwarten, daß mir der Beistand und die Hülfe des Gerichts nicht verweigert werden wird.“ Einer solchen Aufforderung konnte nun freilich der Richter sich nicht länger mehr weigern, Folge zu leisten.

So begab sich denn Herr Söfrensen mit beklommenem Herzen, weniger aus Furcht, den Niels todt im Garten zu finden, als aus Besorgniß vor dem Schrecken und Aerger, welchem er den Pfarrer und seine geliebte Braut dadurch aussetzen würde, mit dem Ankläger und den Zeugen nach

Weilby. Unterwegs dachte er bloß daran, den Verläumder die ganze Strenge des Gesetzes fühlen zu lassen; aber ach! barmherziger Himmel! Die schrecklichste Entdeckung stand ihm bevor.

Es war des Richters Absicht gewesen, den Pfarrer zuerst bei Seite zu nehmen, um ihn vorzubereiten und ihm Zeit zu geben, sich von der plötzlichen Ueberraschung zu erholen und Meister seiner selbst zu werden; allein Morten Bruns kam ihm zuvor, denn wie Herr Söfrensen zum Hofe hineinsuhr, jagte dieser zu Pferde an ihm vorüber, bis zur Hausthüre hin, und in dem Augenblicke, als der Pfarrer dieselbe öffnete, rief er: „Die Leute sagen, daß Ihr meinen Bruder erschlagen und in Eurem Garten vergraben habt, und hier komme ich nun mit dem Amtsvogt, um nach ihm zu suchen.“

Der Pfarrer wurde durch diese ganz unerwartete Anrede so betroffen, daß er kein Wort hervorbringen konnte, bis auch der Richter, der indeß aus dem Wagen gesprungen war, ihm sagte: „Ihr habt soeben die That, deren man Euch beschuldigt, aus dem eigenen Munde Eures Anklägers vernommen; von Amtswegen bin ich verpflichtet, der Forderung dieses Mannes Genüge zu leisten; jetzt erheischt es Eure eigene Ehre, daß die Wahrheit an den Tag komme und der Verläumdung das Maul gestopft werde.“

„Es ist sehr hart“, erwiderte hierauf der Pfarrer, „daß ein Mann meines Standes gezwungen werden soll, eine so gräuliche Anklage von sich abzuwälzen; doch, kommt nur, mein Garten und mein ganzes Haus stehen Euch offen.“ — Sie gingen nun Alle durch das Wohnhaus in den Garten. Hier begegnete ihnen Metta, die nicht wenig erschrad, als sie den Morten Bruns erblickte. Söfrensen flüsterte ihr schnell zu: „Sei nur gestroht, mein Herz; gehe hinein und ängstige dich nicht weiter. Euer Feind eilt seinem eigenen Verderben entgegen.“

Morten Bruns schritt nun voran nach der östlichen Seite des Gartens, bis zu dem Dornzaune hin. Die Anderen folgten ihm, sammt den Leuten des Pfarrers, denen dieser selbst befohlen hatte, Spaten und sonstige Geräthschaften herbeizubringen. Der Ankläger stand eine Weile, sich umsehend, still, bis jene ihn erreicht hatten. Dann deutete er auf eine Stelle hin und sagte: „Dies sieht aus, als sei hier vor Kurzem gegraben worden; hier müssen wir nachsuchen.“

„Grabt!“ rief der Pfarrer erzürnt. Die Leute machten sich an die Arbeit, aber Bruns, dem es schien, als ginge die Sache nicht schnell genug von Statten, riß Einem von ihnen den Spaten aus

der S
Als si
waren
lich he
ren ni
ten sic
rer sic
Ankläg
„Habt
„Mort

einen
Lorsen
Pfarrer

Zem
der S
Bei d
einem

dann
Landes
„Mir
dumpe

„W
rer höc
haben?

achten,
gedeute
Kohlstr
erst au
dann n

Der
mit de
Strafe
gemach
Christi

Kopf e
„Hie
chen, fi
Niels

Da
zu Eis
vernicht
Bluträn
kräften

wie ein
die we
Stelle.

Hand f
den em
Brunn

armer
Bald
wirklich
nicht m
rtung

der Hand und arbeitete selbst mit vielem Eifer. Als sie einige Spatenstiche tief hinuntergekommen waren, wurde der Boden so fest, daß es sich deutlich herausstellte, wie hier vielleicht seit vielen Jahren nicht mehr gegraben worden war. Alle freuten sich, Einen ausgenommen, — und der Pfarrer sich am meisten. Er begann schon über seinen Ankläger zu triumphiren und rief ihm spottend zu: „Habt Ihr Etwas gefunden, Ihr Ehrenschwänder?“

Morten gab keine Antwort; nachdem er sich aber einen Augenblick bedacht hatte, rief er: „Jens Lorken, sagt an, an welcher Stelle habt Ihr den Pfarrer graben gesehen?“

Jens Lorken hatte bisher mit gefalteten Händen der Grabarbeit still und theilnahmslos zugesehen. Bei der Anrede des Bruns erwachte er wie aus einem Traume, sah sich eine Weile um und zeigte dann nach einem Winkel des viereckigen Stückchen Landes, welches die kleine Versammlung umstand. „Mir dünkt, daß es hier war,“ ließ er sich mit dumpfer Stimme vernehmen.

„Was sagst du? Jens!“ rief plötzlich der Pfarrer höchst aufgebracht, „wann soll ich hier gegraben haben?“ Allein, ohne hierauf im Mindesten zu achten, rief Morten Bruns die Leute zu dem angedeuteten Winkel hin. Hier lagen verwelkte Kohlstrünke, Zweige und allerlei Scherben, die erst aus dem Wege geräumt werden mußten; dann nahm das Graben auf's Neue seinen Anfang.

Der Richter stand ganz ruhig und zufrieden, mit dem Pfarrer von dieser Sache und von der Strafe redend, deren sich der Ankläger schuldig gemacht, als einer der Bursche ausrief: „Ach um Christi Kreuz, willen!“ — Alle sahen hin; der Kopf eines Hutes war zum Vorschein gekommen.

„Hier werden wir wohl den, welchen wir suchen, finden,“ schrie Morten Bruns auf, „es ist Niel's Hut, den kenne ich.“

Da war es dem Richter, als würde sein Blut zu Eis; all seine Hoffnung war mit einem Male vernichtet. „Grabt! Grabt!“ rief der furchtbare Bluträcher, während er selbst aus vollen Leibeskräften sich anstrengte. Der Pfarrer war blaß wie eine Leiche geworden, unabgewandt heftete er die weit aufgesperrten Augen auf die gräuliche Stelle. Wieder ein Ausruf des Schreckens; eine Hand schien sich aus der Erde gegen die Grabenden emporzustrecken. „Seht, seht,“ rief Morten Bruns, „er reicht nach mir! Ja, warte nur, armer Bruder, du sollst gerächt werden.“

Bald war die ganze Leiche ausgegraben: es war wirklich der Vermißte. Das Gesicht war zwar nicht mehr kenntlich, denn es war schon in Verwesung übergegangen, und ohnehin das Nasen-

bein gespalten und nachgedrückt; allein alle Kleidungsstücke bis auf das Hemd mit dem eingenähten Namen, wurden sogleich von dem gesammten Mitgesinde erkannt; sogar ein bleierner Ring am linken Ohre stellte sich als derjenige heraus, den Niel's Bruns schon seit mehreren Jahren immer getragen hatte.

„Na, Pfarrer!“ rief Morten, „kommt nun her und legt die Hand auf den Todten, wann Ihr den Muth habt!“

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s s t e s.

Großenhain, 20. Jan. Nachdem gestern Abend nach 8 Uhr uns in ganz kurzer Zeit zum vierten Male der Ruf „Feuer“ erschreckte, stürmten die Glocken heute abermals zur selben Stunde und derselbe hochschlagende Feuerschein verkündete, daß es in demselben hart an unsre Stadt stoßenden Raundorf in diesem Monate zum dritten Male brannte. Heute brannte das Gut des Bauern Fischer bis auf ein massives Seitengebäude ab, gestern zwei Bauergüter und von drei andern die Scheunen, am 4. Jan. früh 6 Uhr vier Gehöfte mit Ausnahme zweier niederer Auszugshäuser. Man muthmaßt Brandlegung und hat heute einen, auf freiem Felde in der Nähe der Brandstätte liegend gefundenen Mann arretirt.

Merseburg, 15. Jan. Der in dem Dorfe Horburg bei Schleuditz seit vorigem Jahre als Wunderdoctor aufgetretene Gutmann daselbst treibt dem Bernehmen nach sein Wesen noch immer fort und hat so viel Zulauf und Zufuhr von Hülfsuchenden, daß diese manchen Tag auf 2—300 Personen belaufen sollen und der Aesculap sich genöthigt gesehen hat, sowohl das Eintrittsgeld von 2½ Sgr. auf 10 Sgr. zu erhöhen, als auch einen besondern Billeteur sowie einen besondern Pflasterstreicher anzustellen. Er curirt nämlich alle nur möglichen Leiden mit einem und demselben Pflaster unter gleichzeitiger Anwendung des animalischen Magnetismus, den der Mann in nicht unbedeutendem Grade besitzen soll. Die betreffende Behörde läßt ihn noch immer ruhig gewähren.

Eine raffinierte Züchtigungsart erfann in Prag eine Mutter (es ist eine Stiefmutter) für ihr ungefähr sechsjähriges Kind. Kaum hat letzteres etwas Strafbares begangen, so wird es nicht allein zum Hungern verurtheilt, sondern ihm zugleich angekündigt: „Um so und so viel Uhr kommst du Ruthenstrecke.“ Zur Essenszeit hat dann das Kind das bloße Zusehen und von

Stunde zu Stunde wird angekündigt, wie lange es noch auf die Züchtigung zu warten habe. Zum festgesetzten Termin erfolgt unnachsichtig die Execution. Man kann sich die qualvollen Augenblicke denken, die das Kind bis zu seiner körperlichen Abstrafung erleben muß.

In Berlin ist wieder eine Person als Opfer einer unsinnigen Schwette gefallen. Ein aus Böhmen gebürtiger, während der Winterzeit sich dort aufhaltender Obsthändler war mit einem Bekannten die Wette eingegangen, sechs Pfund Fleisch in einer Mahlzeit zu vertilgen. Er gewann zwar die Wette, aber ein Schlagfluß, die Folge dieser Unmäßigkeit, machte eine Stunde darauf seinem Leben plötzlich ein Ende.

In Paris hat sich ein achtjähriger Knabe, der einzige Sohn eines Malers, bei einem Falle von der Treppe die Zunge abgebissen. Die Mutter wurde vor Schreck wahnsinnig und mußte in eine Heilanstalt gebracht werden; dort grubelt sie seitdem über ein Heilverfahren, den abgebissenen Theil wieder mit der Zunge zu verbinden.

Die Melbourner Deutsche Ztg. aus Australien warnt deutsche Handwerker vor der Auswanderung nach jenem Lande, da es an solchen Leuten, die Arbeit suchen, gar nicht fehle, auch der Lohn im Vergleich mit dem in Deutschland gar nicht höher sei. Folgende Thatsache, die das genannte Blatt berichtet, möge hier genügen. Es war im Herbst vorigen Jahres ein Schiff mit 155 deutschen Steinhauern dort angekommen, die am 12. Juli von Hamburg abgefahren waren und große Beschwerden und Gefahren zur See überstanden hatten. Sie hofften nun, wie ihnen verheißten war, volle Arbeit und guten Verdienst an einer Eisenbahn zu finden, erfuhren aber gar bald, daß sie betrogen waren. Es war ein Glück, daß ihre Landsleute sich ihrer annahmen, sonst hätten sie sich einem elenden Sclavendienste in die Arme geworfen.

Die Wein- und Delikatessen-Handlung des Herrn B. in der französischen Straße in Berlin ist berühmt. Weine und Speisen sind vorzüglich und die Gesellschaft ist die beste. Neulich fand sich ein fremder Graf ein und kam täglich wieder, aß und trank wie die Andern und ward mit dem Wirth bekannt. Ich erwarte, erzählte er gelegentlich, von auswärts 1500 Thaler und habe mir erlaubt, das Geld an Sie adressiren zu lassen, da ich hier keine Bekanntschaft habe. Der Wirth war's zufrieden. Am Spätabend des nächsten Tages kehrte der Gast wieder und fragte, ob das Geld angekommen sei. Den Postschein habe ich soeben erhalten, sagte der Wirth, das Geld konnte ich aber so spät nicht mehr von der Post bekom-

men. Fatal, sagte der Graf, ich brauche heute noch 400 Thaler. Wollen Sie sie mir bis morgen vorstrecken und sich morgen bezahlt machen? — Herr B. ist wieder einverstanden und streckt die 400 Thaler vor. Andern Tags kommt der Geldbrief mit 5 Siegeln, das Couvert ist aber leer. Der verkappte Graf ließ sich nicht wieder sehen.

Auf Anordnung der Pariser Polizei müssen jetzt alle Restaurants, Wein- und Branntweinschänken und Wirthshäuser in der Nähe der Markthallen, welche bisher die ganze Nacht offen blieben, um Mitternacht geschlossen und dürfen erst Morgens 5 Uhr wieder geöffnet werden. Als dieser Befehl vorlekten Sonnabend den respectiven Etablissements zuging, fand es sich, daß mehrere derselben gar keine Thür- und Fensterladen hatten; seit 20 Jahren waren sie nicht geschlossen worden.

London. Zwei Entführungen, welche in der sogenannten vornehmen Welt spielen, machen bedeutendes Aufsehen. Eine den ersten Kreisen angehörige verheirathete Dame, die 100.000 Thlr. jährlicher Einkünfte als eigenes Vermögen besitzt, Gattin eines Mitgliedes des Parlaments, ist mit ihrem Bedienten durchgegangen, unter Zurücklassung eines Billets, in welchem sie ihrem Manne die Sorge für ihre beiden Kinder überließ. Ein zweiter Fall ist wo möglich noch schlimmer. Ein Millionär in Kent, ein großer Gutsbesitzer, hatte eine Tochter, die ihn beerben sollte. Ein Curator (Hülfsgeistlicher) gewann ihre Liebe, aber der Vater gab seine Einwilligung nicht, und die Tochter mußte schließlich einen reichen holländischen Kaufmann heirathen. Er gab ihr 100.000 Pfd. St. mit. Sie war bereits vier Jahre verheirathet, als sie dieser Tage mit ihrem frühern Liebhaber durchging.

Weib, Frau, Gemahlin. Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit heirathet, Herr und Frau, und wenn man aus Verhältnissen heirathet, Gemahl und Gemahlin! — Man wird geliebt von seinem Weib, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. — Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. — Die Wirthschaft besorgt ein Weib, das Haus besorgt eine Frau, den Ton besorgt eine Gemahlin. — Wenn man krank ist, wird man gepflegt von dem Weibe, besucht von der Frau, und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. — Man geht spazieren mit seinem Weibe, man fährt aus mit seiner Frau und man macht Partien mit seiner Gemahlin. — Unsern Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin. — Sind

wi
un
ser
St
me
des
tet
—
der
no
R
au
Ju
sta
Fl
un
un
ern
un
rau
gu
—
flu
zier
ver
selb
wi
—
abf
mit
jun
—
das
fru

wir todt, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauerwegen uns unsere Gemahlin.

Capellmeister Dr. Julius Riez in Leipzig ist an Stelle des verstorbenen Reiffiger als Hofcapellmeister nach Dresden berufen worden.

In den Berliner Rosschlächtereien sind im Laufe des vergangenen Jahres über 400 Pferde geschlachtet worden.

Nachruf.

Am 23. Jan. d. J., ist alhier, fern von den Seinen, eine Wittve und 5 zum Theil noch unerzogene Kinder hinterlassend, Herr **Karl Joseph Matthias Grassau** aus Potsdam verstorben. Seit dem Monat Juli vor. J. beim Bau der hiesigen Gasanstalt beschäftigt, hat er sich durch großen Fleiß, Gewandtheit und Energie ausgezeichnet und durch seine Leistungen Ansprüche auf unsern Dank und auf freundliche Anerkennung erworben. Kurz und straff in seinem Wesen und seinem Aeußeren nach scheinbar etwas rauh, war er doch von Charakter brav und gut. Friede seiner Asche!

Frankenberg, am 24. Jan. 1860.

Der Stadtrat h.
Melzer, Bürgermeister.

Am Sonntage Nachmittag ist in der Parterrestube des Hubold'schen Gasthofes ein genähter, noch ziemlich neuer Hut gegen einen dergleichen ältern vertauscht worden. Man bittet, den Umtausch desselben durch die Wochenblatt-Expedition zu bewirken.

Gasthof zur Stadt Dresden.

Um mit den Vorräthen schnell zu räumen, beabsichtige ich, vom 25. bis zum 29. Januar Fleisch mit Zugemüse portionweise, à Portion 2 Ngr., zum Abholen über die Straße zu verkaufen.

Frankenberg. **Ed. Doerfler.**

Auch ladet Sonnabend, Abends von 7 Uhr an, das letzte Mal zu Schweinsknöcheln u. s. w. freundlichst ein

d. D.

Chemnitz, nahe der neuen K. Post:

Otto May's

deutsch - englisch - französische

Leihbibliothek

bis jetzt über 12,000 Bände zählend, wird stets mit den besten und neuesten Romanen etc. vermehrt und ist gütiger Beachtung angelegentlich empfohlen.

Cataloge mit Abonnementsbedingungen gratis.

POMMADE NUTRITIVE

aus der Parfümerie-Fabrik von L. Junipek in Dresden.

Preis pr. Flacon 10 Ngr.

Diese neu erfundene Pommade, welche sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften bereits einer sehr weiten Verbreitung erfreut, kann mit Recht als das anerkannt beste und wirksamste Mittel empfohlen werden, um das Wachsthum der Haare zu befördern, das Ausfallen und Ergrauen derselben zu verhindern, und ihnen eine seidenartige Weichheit und unübertrefflichen Glanz zu verleihen. Vermöge ihrer Consistenz ist sie besser als jedes andere derartige Präparat geeignet, sich den Haarwurzeln mittheilen zu können, und kann ihres angenehmen und lieblichen Wohlgeruches wegen, als eines der vorzüglichsten Toilettenmittel gelten.

Lager davon zu Fabrikpreisen haben übernommen die Herren:

Otto Barchewitz in Haynichen und
C. G. Rossberg in Frankenberg.

Nechte Bernauer und Rigaer Kronleinsaat

verkauft billigt in Tonnen

Obermühle Berthelsdorf.

Heinrich Uhlmann.

MISSTHAAT

Heute Mittwoch, den 25. Januar, Abends halb 8 Uhr:

Generalversammlung,
behufs der Berathung über beantragte
Abänderung eines § der Statuten.
Der Vorstand.

A u c t i o n.

Donnerstag, den 26. Januar, sollen auf Sun-
nersdorfer Flur von Nachmittags 2 Uhr an
50 Klastern Stöcke
meistbietend verkauft werden.

Gebrüder Popp.

Prager Pulversteine,

anerkannt bestes Pulv- und Polirungsmittel für
alle Metalle, sind in Frankenberg allein zu
haben bei Julie verw. Naumann in N^o 14.

Auction = Anzeige.

 Wegzugshalber sollen künftigen Non-
tag, als den 30. d. M., von früh 9
Uhr und Nachmittags 12 Uhr an, im
Gasthof zur Stadt Dresden verschiedene Schank-
utensilien verauctionirt werden, als: 6 Dhd. gute
Rohrstühle, 2 Dhd. Polsterstühle, 1 Dhd. gute
Tische, 4 Tische, 7 Spanbetten, 5 Rohrbänke,
2 Matrasen, 1 Sopha, Federbetten, beschlagene
Bierbpfen, Glas, Porzellan, Steingut, eine
Partie altes Bauholz, Heu- und Strohvorräthe,
1 Futterkasten, 1 runder Tisch, verschiedene Fässer,
alte Thüren und Fenster und noch andere Haus-
und Wirthschaftsgeräthschaften.

Erstehungslustige werden zu zahlreichem Erschei-
nen eingeladen.

Worm & Münzel.

Ein Instrument,

(Fügel von Breitkopf und Härtel in Leipzig)
mit vollständiger Janitscharenmusik, steht billig zu
verkaufen bei

Volster's Erben.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.



Veränderungshalber steht mein neu-
erbautes Haus, nebst 1 Ader 261 Ru-
then Feld und 118 Ruthen Garten, zu
verkaufen.

Dittersbach.

Karl Friedrich Hanft, Steinmetz.

G e s u c h.

Gesucht wird ein in der Seidendamast-
weberei ganz erfahrener Arbeiter. -- Näheres
durch

Eduard Sohse in Chemnitz.

Ein eiserner Hemmschub ist am Freitag, den 20.
Januar, von Langenstriegis bis Hartha verloren
gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, sol-
chen gegen eine angemessene Belohnung abzugeben
beim Fuhrmann Drechsler in Frankenberg.

Stenographische Uebung

morgenden Abend 6 Uhr im bekannten Locale.

Fr. Herrmann.

Marktpreise.

Chemnitz, am 21. Jan. Weizen (Gewicht 159-168
Pfd.) 5 Thlr. 12½ Rgr. bis 5 Thlr. 25 Rgr., Roggen
neu (159-168 Pfd.) 4 Thlr. 10 Rgr. bis 4 Thlr. 17½ Rgr.,
Roggen alt (- Pfd.) - Thlr. - Rgr. bis - Thlr. -
Rgr., Gerste (130-140 Pfd.) 3 Thlr. - Rgr. bis 3
Thlr. 12½ Rgr., Hafer (90-100 Pfd.) 2 Thlr. 2 Rgr. bis
2 Thlr. 12 Rgr., Erbsen 5 Thlr. - Rgr. bis - Thlr.,
Linsen - Thlr. - Rgr., Raps - Thlr., Erdäpfel - Thlr.
- Rgr. bis - Thlr. - Rgr.

Die Kanne Butter 145 Pf. bis 155 Pf.
Heu à Ctr. 1 Thlr. - Rgr. bis 1 Thlr. 8 Rgr., Stroh
(1008 Pfd.) à Schock 7 Thlr. 15 Rgr. bis 8 Thlr. - Rgr.
Leisnig, den 21. Januar. Weizen (162-170 Pfd.)
5 Thlr. 7½ Rgr. bis 5 Thlr. 15 Rgr., Roggen (150-
160 Pfd.) 4 Thlr. 7½ Rgr. bis 4 Thlr. 15 Rgr.,
Gerste (132-140 Pfd.) 2 Thlr. 25 Rgr. bis 3 Thlr.,
Hafer (82-95 Pfd.) 2 Thlr. - Rgr. bis 2 Thlr. 6
Rgr., Erbsen 4 Thlr. 5 Rgr. bis 4 Thlr. 15 Rgr., Ger-
stel 1 Thlr. 7½ Rgr. bis 2 Thlr. 15 Rgr.

Leipziger Course am 23. Januar 1860.

Kronen 9 $\frac{1}{2}$ Rgr. Louisd'ors 8½ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ (R^u
Stück 5 $\frac{1}{2}$ Rgr. 7½ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$). K. russ. halbe
Imperiale à 5 Ro. $\frac{1}{2}$ Stück 5 $\frac{1}{2}$ Rgr. 12 $\frac{1}{2}$ Rgr.
Holländische Ducaten 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ (R^u Stück 3 $\frac{1}{2}$ Rgr. 3
Rgr. 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$). Kaiserliche 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. Bresslauer und
Passir-Ducaten - - Conventions-Species u.
Gulden - - 20-Kreuzer - - $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. 10-Kreuzer
- $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. Wiener Banknoten in 20 fl.-F. pr. 150
fl. - - $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, do. n. Oest. W. do. 75½ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. Noten
ausl. Banken ohne Auswechs.-Casse am hiesig.
Platze pr. 100 $\frac{1}{2}$ Rgr. 99½ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.

M
statig
"E
die g
wecke
Die
hört
Dazu
ben d
Ba
fällig
Da
zuleht
Die
gar ni
Lage
Fra

Die
bleiben
für 57
Stoll
Sorte
währt
für 49
wie ha
Fra

Zur